

# Wie kam Denkmal vor die Stadtbücherei? Ein Gespräch mit Hannelore Jouly



Aufzeichnung des Gesprächs vom 29.4.2020 : Das vollständige Video können Sie sich unter folgendem Link auf dem YouTube-Kanal des StadtPalais – Museum für Stuttgart ansehen:  
[www.youtube.com/watch?v=ldLAqaf2y0Q&t=1430s](https://www.youtube.com/watch?v=ldLAqaf2y0Q&t=1430s)

Am Mittwoch, den 29. April 2020, um 19 Uhr sprach Dr. Torben Giese live mit Hannelore Jouly, der ehemaligen Direktorin der Stadtbücherei im Wilhelmspalais über das Denkmal an Wilhelm II.

**Hannelore Jouly** wurde 1941 in Berlin geboren. Nach dem Abitur studierte sie an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen in Stuttgart und übernahm im Jahr 1973 nach Stationen

in der Stadtbücherei Frankfurt und der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin die Leitung der Staatlichen Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen im Regierungsbezirk Tübingen.

Von 1985 bis 1990 lenkte sie dann die Geschichte der Stadtbibliothek Reutlingen und wurde im Jahr 1991 Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart.

### Torben Giese:

Wir möchten uns heute mit der Geschichte des Denkmals an König Wilhelm II. von Württemberg beschäftigen und mit der Frage, wie das Denkmal eigentlich hierherkommt. Dazu werden wir nach und nach Protagonisten und Protagonistinnen von damals einladen. Eine Protagonistin ist heute unser Gast. Herzlich Willkommen, Frau Hannelore Jouly. Ich stelle Sie kurz vor. Sie dürfen das gerne noch ergänzen. Sie sind 1941 in Berlin geboren, danach haben Sie hier in Stuttgart Bibliotheks- und Informationswesen studiert und sind der Stadt sozusagen nochmal fremdgegangen: Sie waren in Frankfurt und in Berlin, sind dann zurückgekommen und haben in einer leitenden Funktion das Lektorat der baden-württembergischen Büchereistellen aufgebaut. Des Weiteren haben Sie die staatliche Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen geleitet und dabei viele Bibliotheken umgebaut und gegründet. Sie sind dann Leitung der Stadtbibliothek in Reutlingen geworden. Anschließend wurden Sie Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart und haben hier wirklich Herausragendes geleistet. Sie waren mit dafür verantwortlich, dass dieses Gebäude so eine beliebte Stadtbücherei wurde. Ich glaube, Sie waren eine der ersten, die eine Mediathek eingerichtet hat. Warum steht das Denkmal vor »Ihrer« oder vor der ehemaligen Stadtbücherei?

### Hannelore Jouly:

Also ich habe in dem Haus vieles zu beantworten, aber diesen König nicht. Das war so: 1991 habe ich hier in der Bibliothek angefangen und hatte den Auftrag, aus der Bibliothek, die ein bisschen im Dornröschenschloss lag, eine moderne Einrichtung zu machen. Das war ein echt harter Job. Ich bin in Berlin geboren, meine Familie kommt ebenfalls aus Berlin. Als ich hier in die Schule gegangen bin, habe ich überhaupt nichts über die württembergische Geschichte gelernt.

Das Wilhelmspalais habe ich sehr geliebt, aber ich wusste eigentlich nichts von Wilhelm II. Also war ich beschäftigt mit Organisation, mit Entstauben, mit neuen Veranstaltungsprogrammen und Zukunftsideen. Eines Tages rief mich die damalige Kulturamtsleiterin, Frau Dr. Dorit Sedelmeier an und sagte, sie hätte da ein Problem: Vor unserem Haus soll der König aufgestellt werden, König Wilhelm II. Sie sei überhaupt nicht einverstanden, und ich müsse mich darum kümmern. Dann habe ich gedacht: »Naja, was soll ich tun?« Ich konnte mich nicht dagegen wehren und wusste auch nicht ausreichend Bescheid. Jedenfalls kamen daraufhin Bauarbeiter der Stadt und haben ein Podest gebaut. Dann bekam ich den Termin gesagt, wann ich doch bitte im Auftrag der Stadt die Königliche Hoheit begrüßen solle, denn es würde Wilhelm II. auf dieses Podest gestellt werden. In der Zwischenzeit erzählten mir meine schwäbischen Kollegen vom König. Erst da habe ich diese ganzen wunderbaren Geschichten kennengelernt.

Ich erzähle Ihnen gerne auch, warum Dr. Sedelmeier gegen diese Figur war: Es gab in der Stadt Geld für »Kunst im städtischen Raum«. Dazu gab es eine Kommission, die vom Gemeinderat berufen wurde. Diese sollte befinden, welche Kunst wo im städtischen Raum zu stehen habe. Dieser König ist aber niemals durch diese Kommission gegangen. Das heißt, er hatte also auch nicht das Plazet von dieser Gemeinderatskommission. Auch nicht das von Dr. Sedelmeier. Ich habe sie gefragt, warum sie mir dann den Auftrag gegeben hat, den König zu empfangen. Sie antwortete, dass sie es vergessen habe. Ich konnte es leider nicht rausbekommen.

### Torben Giese:

Wenn man das genauer betrachtet, scheint es ein komplexer Vorgang zu sein: Es gibt eine Kommission für Kunst im öffentlichen Raum, und dieses Denkmal hat aber kein »öffentliches Siegel«, also keinen »Segen von oben« bekommen.

Trotzdem steht es da, wo es steht. Woher kam der Druck? Haben Sie diesen auch gespürt? Wer hat Sie denn dahingeführt?

**Hannelore Jouly:**

Das liegt wirklich im Dunklen. Ich denke, dass es jemand weiß, aber Frau Dr. Sedelmeier jedenfalls nicht. Da muss es schon jemanden gegeben haben, der seine »schützende Hand« über den König gehalten hat. Vielleicht die Bürger, die das Kunstwerk oder den König wollten und dafür Geld gesammelt haben. Dass man aber mit gesammeltem Geld eine Figur an einer solch prominenten Stelle platzieren kann, ist aber nicht wirklich satzungsgemäß.

**Torben Giese:**

Ich glaube, wir finden es alle gut, dass es sich um ein gestiftetes Denkmal handelt. Aber Sie haben natürlich völlig zu Recht gesagt, dass natürlich nicht jedes gestiftete Denkmal das Recht auf einen Platz hat – egal, wie gut es von der Sache her ist. In dem Fall hatten wir das Problem, dass das öffentliche Plazet fehlt. Erinnern Sie sich noch an den Tag, als der Herzog davorstand?

**Hannelore Jouly:**

Ja, ich kann mich gut daran erinnern. Ich bin also mit diesem »kleinen Auftrag« dorthin gegangen, um die Königliche Hoheit zu empfangen. Beim Sektempfang ging ich auf den König zu und habe ihn im Namen der Stadt begrüßt. Er hat mich einigermaßen skeptisch angeschaut. Also entweder war mein Rang nicht hoch genug, oder ich habe nicht die richtige Form gewusst, wie man einen Herzog begrüßt. Möglicherweise auch beides. Wenn das mal wieder passiert, muss ich vorher üben. Ich ging recht unbedarft hin und habe die Abwendung des Herzogs gespürt. Dann gab es Musik und eben den Sektempfang. Anschließend stand das Denkmal des Königs da, und das über meine ganze Amtszeit.

Ich habe ja vorhin angedeutet, welche Aufgaben ich hatte und ich hörte dann all diese wunderbaren Geschichten, die über Wilhelm II. erzählt wurden. Die haben mich schon auch entzückt. Die ganzen Legenden haben ja wirklich Charme.. Beispielsweise die über die alten Stuttgarter mit Familienmitgliedern, wie der Großmutter oder der Urgroßmutter, die ihm begegnet sind oder einen Hut oder ähnliches hergebracht haben.

Das fand ich unglaublich lebendig und sehr reizend. Diese Begeisterung der alten Stuttgarterinnen vor allem, glaube ich, konnte man auch daran sehen, dass immer wieder Marmeladengläser mit aus dem Garten gepflückten Blumen beim König standen. Das hat mich immer sehr gerührt. Zu bestimmten Tagen kamen auch Studentenverbindungen. König Wilhelm II. war ja sehr verbunden mit verschiedenen Studentenverbindungen. Ich selbst bin eine Alt-68erin und weiß darüber nicht so genau Bescheid. Jedenfalls kamen sie mit ihren schönen Outfits und Musik. Dann wurde der König immer begrüßt. Das fand ich auch schön. Also es stand sehr im Gegensatz zu meiner sonstigen Tätigkeit.

**Torben Giese:**

Das wäre jetzt meine nächste Frage gewesen. Sie sind und waren ja schon immer sehr modern und haben wahrscheinlich die modernste Stadtbücherei in Baden-Württemberg etabliert. Ich glaube, das darf man so sagen, ohne zu übertreiben. Natürlich hätte man ja auch sagen können, der König ist da nicht die richtige Gallionsfigur, so wie wir es heute ein bisschen im StadtPalais machen. Aber Sie haben offenbar Ihren Frieden damit gemacht.

**Hannelore Jouly:**

Das habe ich absolut. Ich habe meinen Frieden damit gemacht. Zum einen wegen dieser charmanten Geschichten, dass man dem König begegnen konnte wenn er etwa mit seinen Hundchen unter-

wegs war und ihn einfach fragen konnte, wie spät es denn sei. Dann hat er seine Uhr gezückt und den Leuten Auskunft gegeben. Vielleicht hatte er sogar noch ein Bonbon in der Tasche. Es sind wirklich herzerwärmende Geschichten, und das mag ich. Das hat mir sehr gefallen. Und es ist doch auch etwas Schönes, dass das Wilhelmspalais bei der Bevölkerung beliebt ist, und auch andere Menschen begeistert.

**Torben Giese:**

Als ich meinen Aufsatz geschrieben habe, habe ich natürlich auch Stimmen aus der damaligen Zeit und in diesem Fall aus der »Süddeutschen Zeitung« gefunden, die darin das größte Stück »Provinzposse« überhaupt gesehen hat. Haben Sie das noch in Erinnerung, dass es auch Kritik daran gab, dass man dem Wilhelm ein Denkmal in Stuttgart setzen möchte oder nicht?

**Hannelore Jouly:**

Also so direkt nicht. Aber ich habe dann schon auch etwas mehr über Wilhelm II. gelesen. Alles, was ich in der Schule eben nicht gelernt habe, habe ich mir dann nach dem Motto »Life-Long-Learning« angeeignet. Er ist schon eine sehr eindrucksvolle, liberale Herrschaftspersönlichkeit gewesen. Es begeistert mich, dass er beispielsweise so offen gegenüber dem Theater gewesen ist, dass er Frank Wedekind hat spielen lassen, was in Deutschland sonst verboten war. Er lehnte Zensur absolut ab und traf sich regelmäßig mit dem Intendanten, um mit ihm über den Spielplan zu sprechen.

Ich habe jetzt nochmal irgendwo gelesen, dass der König seinen eigenen botanischen Garten zur Verfügung gestellt hat, damit dort die Oper gebaut werden konnte. Was für eine Geste! Das ist doch einfach toll. Er hatte außerdem ein großes Interesse an moderner Technik, pflegte eine Beziehung zu Graf Zeppelin und ließ Eisenbahnen in die Provinz legen. Er hat sich für Fotografie und Grammophone

interessiert. Von daher war er mit seiner Haltung der modernen Bibliothek eigentlich sehr nah. Er hat auch den Internationalen Sozialistenkongress hier stattfinden lassen, der sonst nirgends in Deutschland stattfinden konnte. Das finde ich einfach großartig und er verdient, denke ich, sogar mehr Würdigung als wir ihm heute schenken. Da ist jetzt auch mein Punkt. Dieser König, diese Figur, wie sie da steht, wirkt ja doch ein bisschen bieder. Er ist diese Persönlichkeit, die sich die Stuttgarter so gedacht haben, der den Kindern hier begegnet ist und Bonbons verteilt hat.

**»Es ist immer ein schönes Gefühl, wenn die Menschen, die ein Haus erdacht haben, sich mit dem identifizieren können, was wir Nutzer damit machen.«**

Torben Giese

Das ist eine Seite. Aber diese andere Seite seiner Persönlichkeit ist überhaupt nicht präsent. Er ist etwa auch gerne auf die Jagd gegangen. Das ist ein ganz anderes Lebensgefühl. Man mag vielleicht denken, er war deswegen ein bisschen grob oder ähnliches. Aber das war er überhaupt gar nicht. Das ist übrigens meine Schwierigkeit damit. Ich würde mir wirklich sehr wünschen, dass man, in welcher Form auch immer, neue Formen findet, diese liberale Tradition, diese moderne Tradition, diese an Kultur ausgerichtete Persönlichkeit zu würdigen, und nicht allein durch diese alten Geschichten jetzt in Erinnerung behält. Das wäre so meine Botschaft

**Torben Giese:**

Das finde ich wirklich sehr gut. Das entspricht auch dem, was wir empfinden. Das Denkmal verklärt Wilhelm II. allzu einseitig zum netten alten Herrn. Dass dabei das Eigentliche zu kurz kommt, glaube ich auch.

Aber wie ist das denn nochmal mit den Blumen, die an Denkmälern niedergelegt werden? Man muss ja sagen, es gibt viele

Denkmäler, die einfach irgendwo stehen und keinen interessieren. Wenn man die Menschen fragt, ob sie das Denkmal bereits besucht haben, wissen sie es oft nicht. Bei Wilhelm ist das anders. Wir erleben dieses Phänomen auch in der Diskussion. Seitdem wir das Wilhelmsspalais eröffnet haben, lagen noch nie Blumen am Denkmal. Liegt das jetzt daran, dass vielleicht die Generation, die Wilhelm auch wirklich in diesem alten Sinne wertschätzt, einfach nicht mehr da ist? Oder wie kann man das erklären?



**»Ich würde mir wirklich sehr wünschen, dass man, in welcher Form auch immer, neue Formen findet, diese liberale Tradition, diese moderne Tradition, diese an Kultur ausgerichtete Persönlichkeit zu würdigen.«**

Hannelore Jouly

#### **Hannelore Jouly:**

Also diese Generation, die sich erinnert, gibt es schon noch. Aber natürlich, er ist unter jungen Menschen sicher nicht sehr präsent. Wenn man diese andere Seite der Persönlichkeit, von der wir gerade gesprochen haben, ein bisschen mehr in

den Blickpunkt rückt, würden sich vielleicht auch die jüngeren Leute wieder für dieses joviale Bild des Königs begeistern. Ich denke, dass das Blumenschenken vielleicht aufgehört hat, als das hier eine Baustelle war.

#### **Torben Giese:**

Ich denke, es war auch ein schönes Stichwort für uns zu sagen, wir wollen nächstes Jahr eine Ausstellung über Wilhelm II. machen. Es geht genau darum: den Blick zu weiten und nach seiner Herrscherrolle zu fragen. Wie er sie verstanden hat, was er gemacht hat und sicherlich auch den Vergleich mit anderen Herrschern zu suchen.

#### **Hannelore Jouly:**

Er war ja auch kein Liebhaber des Militärs. Nicht so sehr jedenfalls.

#### **Torben Giese:**

Wenn Sie mich jetzt als Historiker fragen, glaube ich, dass zwischen Legende, Dichtung und Wahrheit immer viel versteckt liegt. Er war natürlich auch beim Militär, sogar die längste Zeit seines Lebens. Er war in Preußen und hatte Baden-Württemberg immer gern, wo er auch immer seine Rolle gespielt hat. Ob er das widerwillig getan hat oder nicht, weiß ich nicht.

#### **Hannelore Jouly:**

Dann liegt es womöglich an meiner Sympathie für ihn, dass ich ihm das ein bisschen andichte.

#### **Torben Giese:**

Das ist aber auch gar nicht schlimm, mir persönlich ist das wichtig, verstehen Sie? Ein Herrscher aus dieser Zeit ist Oberbefehlshaber seines Heeres. Das gilt für alle deutschen Landesherrn, also auch für ihn. Natürlich spielt er auch diese Rolle. Kaiser Wilhelm II. erließ eine Erklärung, in der die baden-württembergische Offizierslaufbahn an die preußische angeglichen wurde. All diese Dinge gehören zur Rolle eines Königs dazu, und er hat sie

natürlich auch gespielt. Das ist übrigens auch nichts Schlimmes. Wenn wir jetzt nochmal ein bisschen zu Ihnen und dieser Zeit der Aufstellung des Denkmals zurückgehen: Wie war das bei Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen damals? Wie stand sie dazu? Sollte der König da hin? Sollte er dort nicht hin?

**Hannelore Jouly:**

Also die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, so glaube ich, fanden das ganz nett, dass eine Königliche Hoheit zu Besuch kam. Das hat für einen Tag einfach ein bisschen Spaß gemacht. Ansonsten haben die schwäbischen oder Stuttgarter Kollegen wie gesagt alle ihre früheren Geschichten erzählt. Die haben sie mir gerne erzählt. Ich habe mir sie gerne angehört und das war es aber auch schon. Wir hatten später nochmals eine Beziehung zum Königshaus, als wir zwei Flügel umbauen ließen, und den einen nach Prinzessin Marie, den anderen nach Prinzessin Sophie benannt haben. Dazu gab es Transparente am Wilhelmspalais. Ein Vertreter des Königlichen Hauses muss hier vorbeigefahren sein und war etwas erstaunt. Er hat angerufen und gefragt, was das denn soll. Bedauerlicherweise war ich nicht am Telefon, ich bekam es bloß erzählt. Aber jedenfalls gab es schon eine gewisse Beachtung von Seiten des Königlichen Hauses, was hier passiert. Aber da kam auch nichts weiter. Sie haben auch nicht gesagt, dass sie sich das mal anschauen wollen oder ähnliches. Dennoch haben sie es wahrgenommen, dass wir die beiden Prinzessinnen gefeiert haben.

**Torben Giese:**

Jetzt aus heutiger Sicht: Hätten Sie jemals gedacht, dass Sie nochmals über dieses Denkmal und dessen Position sprechen werden?

**Hannelore Jouly:**

Nein, ich finde es sogar irgendwie komisch. Zwischen all den Sachen, die ich hier gemacht habe, waren für mich

andere Ereignisse die Aufreger. Damals habe ich das eher als »Königliche Petitesse« betrachtet, wenn ich das so sagen darf. Es hat stattgefunden, er stand da, dann kamen die Blumen und die Musik – und ja, dann war es auch wieder vorbei. Mehr war das nicht. Ich finde es wirklich charmant und auch witzig, dass wir jetzt nochmals über den König sprechen können. Aber es freut mich wirklich sehr, dass das Thema wieder Aufwind bekommt, denn Wilhelm II. ist eine außerordentliche Persönlichkeit und dieses Haus ist einfach toll.



**»Wie kann uns ein König heute noch Identifikation geben, wenn wir 1918 eigentlich gesagt haben, wir wollen kein Königreich mehr sein?«**

Torben Giese

**Torben Giese:**

Also ich glaube, das ist unbestritten. Dieses Haus trägt auch heute noch seinen Namen. Aber natürlich haben wir hier im Katalog auch die anderen Geschichten des Hauses aufgearbeitet. Ursprünglich wurde es nicht für ihn, sondern für Marie und Sophie gebaut. Es war auch mal so etwas wie ein »Museum der Deutschen im Ausland« und eine Ruine. Da ist eine Menge passiert. Wie haben Sie aus Sicht der Stadtbücherei den Namen »Wilhelms-

palais« empfunden? War es nach dem Motto: »Der Volksmund hat immer Recht?« Oder steckte da nicht auch ein bisschen Spannung drin, dass man vielleicht ein paar Sachen ausblendet? Sollte man sich nicht vielleicht wieder mehr mit den anderen Dingen beschäftigen, ohne dass man den Namen ändern wollte?

#### **Hannelore Jouly:**

Also ich muss schon zugeben, dass wir diese Geschichte bedacht haben, als es hier einmal eine Ausstellung gab, bei der man sehen konnte, dass Hakenkreuzflaggen gehisst waren. Da hab ich ganz schwere, schlimme Gefühle gehabt. Ansonsten haben wir nicht wirklich über den Namen nachgedacht, sondern eher ein bisschen damit gespielt, wie mit Sophie und Marie. Einen Raum haben wir auch nach »Salucci« benannt. Wir haben also die Architektur auch sehr gewürdigt, genauso wie den Umbau zur Bibliothek in den 1960er Jahren von Tiedje und der tollen Innenarchitektin Herta-Maria Witzemann.

Als ich hierher kam, war das alles ein bisschen eingestaubt, ein bisschen verstellt. Ich habe mich sehr bemüht, alles zu entstauben und eine neue Form zu finden. Immer ohne Geld, aber dafür mit vielen Ideen und viel Fantasie. Die Künstlerinnen und Künstler, die uns unterstützt haben, haben – aufbauend auf dem, was Tiedje und Witzemann geleistet haben – in dem wunderbaren Raum von Salucci eine moderne, fantasievolle Form gefunden. Eines erzähle ich noch dazu: Herta Witzemann hatte zu dieser Zeit noch gelebt und ich hatte großen Respekt vor ihrem Lebenswerk. Ich habe immer daran gedacht, was sie wohl sagen wird, wenn sie kommt und unsere ganzen »Spielereien« sieht. Dann kam sie tatsächlich einmal zu einem großen Ereignis und ich habe sie natürlich höflich begrüßt. Das fand sie gut, anders als die Königliche Hoheit. Sie hat mir gesagt, dass sie es toll findet, dass wir die Bibliothek und die Gestaltung in ihrem Geist weiterentwickelt haben. Das war mir

eine ganz große Freude. Sie hat mich sogar in ihr Kavalierhaus am Schloss Solitude eingeladen. Wir hatten in ihren letzten Tagen noch eine sehr feine, freundliche und freundschaftliche Verbindung.

#### **Torben Giese:**

Es ist immer ein schönes Gefühl, wenn die Menschen, die ein Haus erdacht haben, sich mit dem identifizieren können, was wir Nutzer damit machen. Das kann ich nur bestätigen. Vielleicht ist die Erinnerung an Wilhelm II. eine Sache der etwas älteren Menschen. Sie haben aber auch gesagt, es wäre doch eine gute Sache, wenn sich auch die Jüngeren daran erinnern würden. Auch als Ratschlag an uns: Wie würden Sie denn an die jüngere Generation herangehen, um zu sagen »Cuck mal, das ist eine wichtige Persönlichkeit!«? Ich bin ganz offen: Ich glaube nicht, dass es reicht, wenn wir ihnen erzählen, dass er ein ganz toller König war, der Bonbons verteilt hat. Das würde die jüngere Generation meiner Meinung nach nicht überzeugen, sich mit ihm zu beschäftigen. Wo sehen Sie die Brücke in die heutige Zeit?

#### **Hannelore Jouly:**

Vielleicht habe ich nicht immer alles gründlich gelesen, aber in dieser ganzen Opern-Diskussion habe ich etwa nie gehört, dass Wilhelm II. seinen botanischen Garten zur Verfügung gestellt hat. Daran könnte man vielleicht auch manchmal erinnern. Was ich hier im Haus immer noch gerne gemacht hätte, wozu es dann aber nicht gekommen ist: Mich haben diese angeblichen »Herrenrunden« interessiert, zu denen Wilhelm II. eingeladen hat – um zu hören, was die Menschen denken und was sie beschäftigt. Ich finde es toll, dass sie nicht etwa an der Tafel gesessen haben, wie man vielleicht normalerweise bei einem König sitzt: der König vorne und der mit dem niedrigsten Rang hinten. Nein, die haben wohl an runden Tischen zusammen gesessen. Der König und seine Frau sind dann rumge-

gangen und haben sich angehört, was an den einzelnen Tischen gesprochen worden ist.

Das ist eine Methode, die man vielleicht auch heute einsetzen würde. Ich finde es genial, dass er das gemacht hat. Man könnte vielleicht analog einfach eine bürgerliche, junge Runde einladen, die sich in Gedenken an diese »Herrenrunden« trifft und wichtige Themen bespricht. Das wäre so eine Idee.

**»Wir suchen immer nach Identifikation. Wir reden hier viel über Heimat und sicherlich kann das nicht alles in dieses verklärte Denkmal gesteckt werden.«**

Torben Giese

**Torben Giese:**

Auf jeden Fall. Die Herrenrunden sind schon untypisch für die Herrscherhäuser im Deutschen Reich. Das passierte nur hier und das ist auf jeden Fall etwas Besonderes. Aus meiner Sicht glaube ich, das Interessanteste oder Wegweisende zu diesem Thema ist die Auseinandersetzung mit seinem Lebenswerk. Natürlich kann man immer streiten, aber ich glaube, er ist eine Identifikationsfigur für Württemberg.

Die interessante Frage ist doch eigentlich: »Braucht man heute noch so eine Identifikationsfigur?« Ich glaube eher Ja als Nein. Aber wie würde das aussehen, ohne dass man jetzt zurück zum König wollte? Wie

kann uns ein König heute noch Identifikation geben, wenn wir 1918 eigentlich gesagt haben, wir wollen kein Königreich mehr sein? Es gibt ja noch genug konstitutionelle Monarchien in Europa, in denen man diese positive Rolle eines Herrscherhauses noch hat, obwohl sie der Exekutive nichts mehr zu sagen haben.

Ich glaube, das ist auch das, was wir mit der Ausstellung erreichen wollen: danach zu fragen. Wir suchen immer nach Identifikation. Wir reden hier viel über Heimat und sicherlich kann das nicht alles in dieses verklärte Denkmal gesteckt werden. Aber die Frage eignet sich glaube ich für Wilhelm.

**Hannelore Jouly:**

Genau. Diese Liberalität, die er offensichtlich gelebt hat, das ist ja etwas, das wirklich Tradition in Württemberg hat.

**Torben Giese:**

Damit bekomme ich als Historiker ein kleines Problem. Denn er führt natürlich erst einmal das Leben eines Königs. Er geht jagen, er führt den Hof ...

**Hannelore Jouly:**

Aber er kann dennoch liberal sein.

**Torben Giese:**

Ja, natürlich. Aber ich denke mir, wenn man über die große liberale Tradition hier in Württemberg spricht, dann sind wir zu Recht bei Schiller. Wenn man König Wilhelm II. aber in die Tradition von Friedrich Schiller und die der großen Liberalen des 19. Jahrhunderts wie Wolfgang Haußmann oder Friedrich Naumann setzt, gehe ich als Historiker nicht mehr so richtig

mit. Ich finde, da wird er zu liberal verklärt. Aber das sind schon die Feinheiten. Ich glaube, er ist auf jeden Fall einer der liberaleren Könige gewesen.

**Hannelore Jouly:**

Das ist auf jeden Fall auch etwas, worüber man sich streiten kann.

**Torben Giese:**

Ja auf jeden Fall. Dazu sind die Diskussion und der Diskurs ja auch da.

**Hannelore Jouly:**

Das wäre auch für die »Damen-/Herrenrunden« ein interessantes Thema.

**Torben Giese:**

Es ist jedenfalls wichtig, auch zu hinterfragen. Natürlich ist er ein liberaler Herrscher. Aber ist er in der Tradition der großen württembergischen Liberalen richtig aufgehoben? Hat er da seinen Platz oder nicht?

»Wenn man vielleicht diese andere Seite der Persönlichkeit ein bisschen mehr in Blickpunkt rückt, würden sich die jüngeren Leute vermutlich eher für dieses joviale Bild des Königs begeistern.«

Hannelore Jouly

**Hannelore Jouly:**

Das wäre wirklich rauszubekommen. Wenn jemand Frank Wedekind hat spielen lassen und gegen die Zensur war, ist das auf jeden Fall schon etwas.

**Torben Giese:**

Definitiv. Also ich glaube, das sind immer diese Themen. Und dafür ist die Erinnerungskultur auch da. Es gibt kein richtig oder falsch.

**Hannelore Jouly:**

Das ändern ja auch die Zeiten nicht. In meiner Tradition als Alt-68erin war mir die ganze Thematik ja auch wahnsinnig fern.

**Torben Giese:**

Aus der Sicht einer Alt-68erin ist es natürlich logisch, erst einmal zu fragen: »Was soll ich jetzt mit der Thematik überhaupt anfangen?«

**Hannelore Jouly:**

Genau. Das Denkmal von Wilhelm II. war dann eben da, aber mehr war es erstmal nicht. Aber heute würde ich auch sagen, dass es interessant ist, darübereinanderzudenken, was für eine Bedeutung es hat und sich dann etwas Neues einfallen zu lassen.